

Der *Sita-Blues* und die Ehe

Ramayana – „Indiens schönste Liebesgeschichte“?

Fabian Falter

Das *Ramayana* ist eines der beiden großen indischen Epen. Jedes Kind kennt die Protagonisten, zumindest die Eckdaten der Rahmenerzählungen und viele der zahllosen darin erzählten Einzelepisoden – und damit auch die darin transportierten Wertvorstellungen. König Rama gilt als Ideal des perfekten Herrschers – das mag durchgehen. Schwieriger aber ist seine Rolle als Ehemann seiner Frau Sita. Die Filmemacherin Paley hat mit einem autobiographischen und zugleich antipatriarchalischen Animationsfilm *Sita sings the Blues* in Indien für Furore gesorgt. In den lebhaften Debatten ging es plötzlich um die heutigen Ehevorstellungen.

Das *Ramayana*¹, der „Weg Ramas“, ist – verglichen mit dem Mahabharata – das einheitlichere, quellengeschichtlich jüngere und kürzere der beiden bedeutenden indischen Epen. Die Ursprünge der Erzählung entstanden vermutlich noch vor der Zeitenwende, wurden ab dem zweiten Jahrhundert n. Chr. in sieben Bänden (*kanda*) verschriftlicht.² Es ist eine kunstvolle Dichtung aus ca. 24.000 Doppelversen (*shloka*) – das Mahabharata besteht aus etwa 100.000 solcher Doppelverse. Doch dies alles gilt nur für die Version, die dem mythischen Verfasser Valmiki zugesprochen wird. Nach dieser Version, die in Indien nicht nur als Heldengeschichte, sondern auch als vorbildliche Dichtung gilt, sind ungezählte weitere Fassungen der Legende entstanden, die ganz unterschiedliche Akzente setzen und teilweise sehr freizügig eine Fülle von Erzählstoffen einbauen – in Sanskrit oder auch in zahlreichen süd- und südostasiatischen Sprachen, von denen keine den Sanskrittext des *Valmiki-Ramayana* einfach übersetzt. Praktisch jede Version erzählt die Geschichte neu. Zur Popularität in Nordindien trug maßgeblich die Version von Tulsidas aus dem 16. Jahrhundert bei, die unter dem Namen *Ramcharitmanas* („See der Taten Ramas“) bekannt

ist. Paula Richman spricht zu Recht von „many *Ramayanas*“.

Wenn auch keine Version den Anspruch auf den Standard erheben kann, so gibt es doch einen erzählerischen Kern, der etwa wie folgt verläuft:

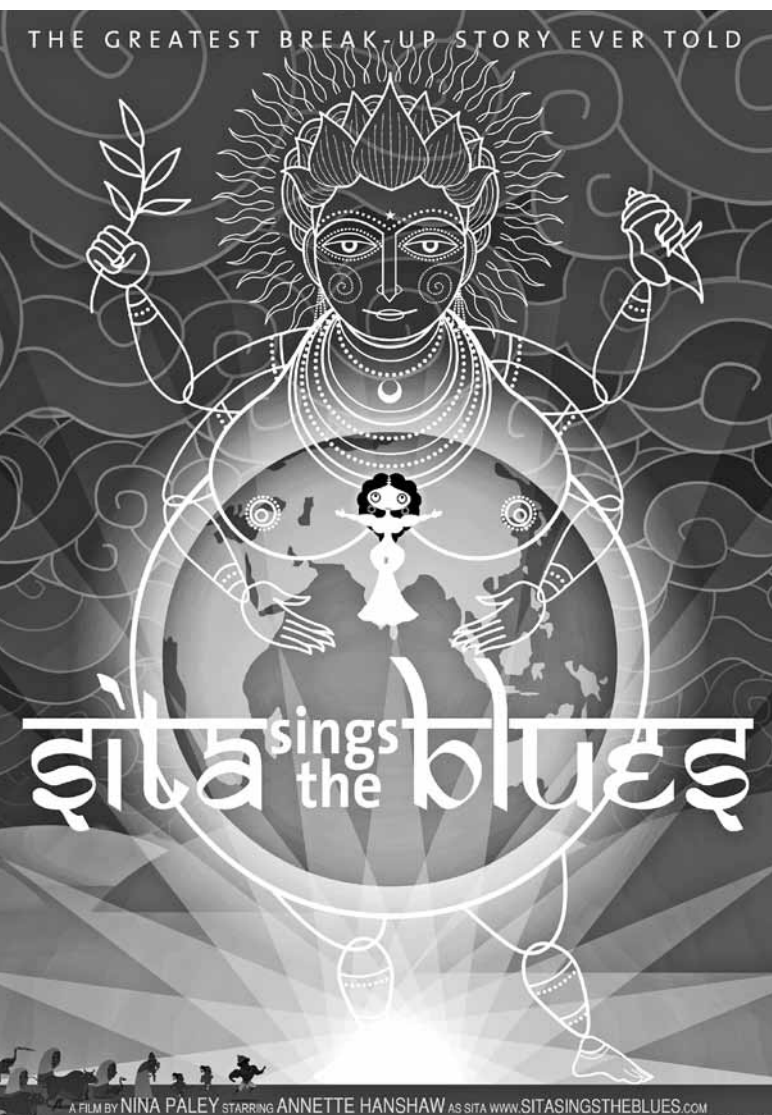
Die Story – erster Teil

Der König von Ayodhya, Dasharatha, hat vier Söhne (Rama, Bharata, Lakshmana und Shatrughna), jedoch von drei verschiedenen Frauen. Sita ist ein Findelkind und wächst als Tochter des Königs Janaka auf. Janaka hat als Bedingung für eine Hochzeit Sitas festgelegt, dass der Ehepartner in der Lage sein muss, den Bogen des Gottes Shiva zu spannen. Er richtet einen Wettbewerb aus, zu dem alle Bewerber um die Hand der Sita eingeladen werden. Dabei zeigt sich, dass nur Rama in der Lage ist, den Bogen zu spannen. Daraufhin heiraten die vier Söhne von Dasharatha die beiden Töchter von Janaka und dessen zwei Nichten. Rama soll nun zum König ernannt werden, jedoch erzwingt die Königin Kaikeyi, als Einlösung eines Schwurs, dass König Rama für 14 Jahre ins Exil muss und an dessen Stelle ihr Sohn Bharata den Thron besteigt. Der ehrerbietige und tugendhafte Rama beugt

sich dem elterlichen Befehl und tritt mit Sita und seinem Bruder Lakshmana die Reise an. Der Dämonen-König Ravana von Lanka wird von seiner Schwester angestachelt, Rama zu vernichten und schickt den Dämon Maricha in Gestalt einer goldenen Gazelle, um Rama in eine Falle zu locken. Sita, beeindruckt von der Schönheit der Gazelle, beauftragt Rama, das Tier zu fangen, und wird während dessen Abwesenheit von Ravana entführt. Rama setzt nun mit Lakshmana und weiteren Gefährten, wie den Affengöttern Hanuman und Sugriva, alle Hebel in Bewegung, um Sita zurückzuerobern und damit seine Ehre als Ehemann und Herrscher zu retten. Es gelingt ihm schließlich, Sita zu befreien und Ravana zu töten. Der siegreiche Herrscher kehrt mit seiner Gattin nach Ayodhya zurück und wird begeistert empfangen. Die Stadtbewohner stellen Öllampen zu seiner Begrüßung auf, was bis heute mit dem Fest *Diwali* gefeiert wird.

Soweit das Happy End. Die Tatsache, dass Rama die unschuldige Sita nach ihrer Befreiung und der Tilgung seiner Schmach verstößt, wird in vielen Rezeptionen als unwichtig erachtet. Doch dazu später mehr.

Laut Sankalia³ liegen die Gründe für die Beliebtheit des *Ramayana* in



Oben: „*Sita cries a river*“ – Paley mischt in ihrem Film indische und „westliche“ Einflüsse miteinander.

Unten: Die Erzähler im Format des Scherenschnitts diskutieren Ramas Verhalten gegenüber Sita nach deren Befreiung.

Bilder: Nina Paley/www.sitasingingtheblues.com

der Gradlinigkeit der Erzählung – es gibt im Gegensatz zum Mahabharata nur einen Hauptstrang –, wenigen Hauptcharakteren und der Anziehungskraft der Geschichte. Im Laufe der Zeit ging die Vergöttlichung Ramas immer weiter, *ramarajya*⁴ entwickelte sich zum Herrschaftsideal. Mit Tulsidas' Werk war Ramas *upward mobility* abgeschlossen: Von einem Prinzen mit göttlichen Qualitäten wie Heldentum, Mitgefühl und Gerechtigkeit, hin zu einer wahren Gottheit in Menschengestalt, wenn nicht sogar dem alleinigen Gott schlechthin⁵.

„Indiens schönste Liebesgeschichte“

Im Jahr 2008 erarbeitete das Züricher Museum Rietberg eine akustisch und

visuell untermalte Ausstellung zum Ramayana mit Miniaturmalereien aus dem 16.-19. Jahrhundert. Nach Deutschland kam diese Ausstellung 2012 unter dem Titel „Rama und Sita – Indiens schönste Liebesgeschichte“. Mit einem breiten Rahmenprogramm brachte diese Ausstellung den Besuchern und der Öffentlichkeit Indien und einen seiner Kultur- und Literaturschätze näher. Die kostbaren Miniaturmalereien aus fünf Jahrhunderten zeigten vor allem eine männliche Heldengeschichte, bisweilen recht blutrünstig. Sitas Feuerprobe, die ihre Unschuld beweisen soll, war ein einziges Bild gewidmet, ansonsten war meist Rama der Akteur.

Ganz anders gestaltet ist die moderne filmische Rezeption des Ramayana-Stoffs:

Der Film *Sita sings the Blues*

Anfang 2009 veröffentlichte die Amerikanerin Nina Paley den etwa 80-minütigen Animationsfilm *Sita sings the Blues* und stellte ihn im Internet als *public domain* aller Welt kostenlos zur Verfügung⁶. Die filmische Rezeption des Ramayana ist nichts Neues. Jede Verfilmung seit den 1980er Jahren muss mit den Bildern der populären Fernsehserie „Ramayan“ (ab 1985) und mit dem Animationsfilm *Ramayana – The Legend of Prince Rama* (1992) umgehen.

Für Furore sorgte Paleys Fokus auf Sita. Nicht der Held und Herrscher steht im Mittelpunkt, sondern die Lebens- und Leidensgeschichte seiner Frau ab der Hochzeit. Paley kombi-

niert dabei mutig die Geschichte des Ramayana als Animation mit Ausschnitten aus der Miniaturmalerei, mit Sequenzen aus ihrem eigenen Leben im Comic-Stil, mit Blues-Songs von Annette Hanshaw (1901-85)⁷ und mit Kommentaren indischer Freunde zum Ramayana dargestellt als Scheiterschnitte.

Doch wie kam Paley auf eine solche Idee? Nach ihrer Scheidung sah sich Nina Paley vor die Frage gestellt, warum sie es nicht geschafft hatte, eine dauerhafte Ehe zu führen. In der Geschichte von Sita im Ramayana entdeckte sie Ähnlichkeiten zu ihrer eigenen Lebensgeschichte. Daher entwickelte sie das Ramayana als Autobiographie. Eine Version des Epos hatte sie gelesen, als sie ihren damaligen Ehemann, der einen Job in Indien angenommen hatte, in Thiruvananthapuram besuchte. Als ihr Mann sie dort buchstäblich vor die Tür setzte, war sie obdachlos und kam bei Bekannten unter, die Plattensammler waren und Platten von Annette Hanshaw besaßen. Somit bildet die Musik bereits einen autobiographischen Aspekt im Film.

Rama verstößt Sita – der zweite Teil der Story

In der Valmiki zugeschriebenen Version verstößt Rama Sita zweimal. Nachdem er Ravana getötet hat, lässt Rama Sita bringen und sagt ihr: „Sei glücklich und wisse, dass dieser glühende Feldzug, den ich mit dem Beistand meiner Freunde so ruhmreich beendet, nicht gänzlich um deinetwillen geschah. Tilgen wollte ich nur die Schande und rächen die Beleidigung an meinem berühmten Haus. [...] Unmöglich konnte Ravana beim Anblick deiner entzückenden, himmlischen Schönheit dich unberührt bei sich wohnen lassen“⁸. Daraufhin steigt Sita auf einen Scheiterhaufen, wird aber vom Feuergott für unschuldig befunden und unbeschadet wieder herausgetragen. Rama sagt daraufhin: „Für das Volk musste Sita die Feuer-

probe bestehen [...]. Hätte ich nicht Sitas Unschuld erprobt, so hätte das Volk gesagt: ‚Rama, den Sohn Dasharathas regiert die Begierde!‘ [...] Diese tugendhafte Frau konnte keinem gehören, nur mir, denn sie ist mir, was der Sonne das Licht“⁹. Er nimmt sie also wieder auf, sie kehren nach Ayodhya zurück, er wird König und sie Königin. Damit endet auch die deutschsprachige Version von Schmölders. Im siebten Band jedoch verstößt Rama Sita erneut: Auch einige Jahre nach der Rückkehr halten sich in der Bevölkerung Ayodhyas heimtückische Zweifel an Sitas ehelicher Keuschheit während der Gefangenschaft. Um einem allgemeinen Sittenverfall entgegenzuwirken, lässt Rama Sita in eine Einsiedelei am Rand des Königsreichs verbannen, wo sie zwei Söhne zur Welt bringt, die von Valmiki erzogen werden. Bei einem großen Ritual begegnet sich das Ehepaar wieder, und Sita beschwört die Mutter Erde, dass sie in ihr versinken möge, falls sie rein und unschuldig sei. Daraufhin nimmt die Göttin Erde sie auf, Sita kehrt nicht wieder zurück. Rama lebt fortan wie ein Witwer und heiratet nicht erneut, was als Beweis seiner Treue zu Sita gedeutet wurde¹⁰.

Heftige Anfeindungen gegen die Filmemacherin

Nina Paley sah viele Parallelen zu ihrer eigenen Lebensgeschichte in Sitas Verstößungen und machte diese zum Mittelpunkt ihres Filmes. In den

animierten Teilen des Filmes wird Rama als muskelbepackter Held mit Goldkette und Sita mit Wespentaille, breitem Becken und Busen dargestellt. Allein dies sorgte 2009 schon für Empörung bei Hindunationalisten. Organisationen wie *Hindu Janajagruti Samiti* oder das *Forum for Hindu Awakening* starteten groß angelegte Protestaktionen, dokumentiert auf ihren Internetseiten¹¹. Sie sammelten aus ihrer Sicht anstößige und beleidigende Szenen und stellten elf in ihren Augen besonders abscheuliche Szenen den sogenannten spirituellen Fakten gegenüber. Nach eigenen Angaben erhielt *Janajagruti Samiti* über 3000 Protestbriefe (ganz praktisch über das eigens eingerichtete online-Formular...); Vorführungen in den USA und Indien wurden gestört oder Verbote für die Ausstrahlung erwirkt. Paleys Blog wurde, neben viel Lob von anderen Seiten, mit Beschimpfungen und Drohungen von Vergewaltigung und Gewaltanwendung überschüttet. Überflüssig zu erwähnen, dass die meisten Einträge von männlichen „Religionsbeschützern“ kamen. Besonders interessant erscheint hierbei, dass sie sich eine solche Darstellung nur bei einer „toleranten“ Religion wie dem Hinduismus erlauben konnte, sich aber nicht trauen würde, einen solchen Film über ein Sujet aus dem islamischen Kontext zu erstellen – Paley ist Jüdin. Aber auch aus dem linken, akademischen Flügel erfuhr die Filmemacherin Kritik, und man unterstellte ihr eine neokoloniale

Furor über Paleys Film

Für besonderes Aufsehen – sowohl Empörung als auch Begeisterungstürme bei YouTube – sorgte der Song bei 1:04. Die Söhne von Rama und Sita singen ein „Loblied“ auf ihren Vater:

*„Sing his love, sing his praise – Rama set his wife ablaze.
Got her home, kicked her out – to allay his people’s doubt.
Rama’s wise, Rama’s just – Rama does what Rama must.
Duty first, Sita last – Rama’s reign is unsurpassed!“*

Das klingt wahrlich nicht nach einer *lovestory*.

listische Sichtweise. Anderen Personen wiederum gefiel es nicht, dass im Film nicht Rama – ein Mann – die Hauptrolle spielt, sondern Sita – eine Frau. Zudem wurde die Darstellung des Ramayana im Comic-Stil als unpassend eingestuft.

Kunst oder Diffamierung, Liebesgeschichte oder Blues? Es geht um die indische Ehe!

Auch *Sita sings the Blues* wird sicherlich nicht die alte, alle religiösen Strömungen übergreifende Diskussion darüber beenden, wie mit religiösem Kulturgut umgegangen werden darf, inwieweit alte Textgrundlagen gegen die Deutung der Traditionalisten selbstständig interpretiert werden dürfen und wann religiöse Gefühle in Mitleidenschaft gezogen werden. Die Diskussionen über den Film sind aber nicht politisch-religiös; es geht um das Verhältnis von Männern und Frauen und um die Ehevorstellungen in der indischen Gesellschaft. Durch die Parallelen ihrer eigenen gescheiterten Beziehung zu der von Rama und Sita leistet Paley auch einen Beitrag zur Debatte über die Familie. Traditionalisten sehen in der von ihnen diagnostizierten zunehmenden Verwestlichung der Gesellschaft und der Emanzipation der Frau die Ursachen für die Schwächung der alten Familienstrukturen, für zunehmende Scheidungen und gar für Vergewaltigungen. Es lassen sich grob drei Ramayana-Perzeptionen unterscheiden:

- Im „Westen“ steht die Liebe im Mittelpunkt: Die Wahrnehmung des Ramayana als Liebesgeschichte ist Teil eines verklärten Indienbildes, zu dem beispielsweise auch die Wahrnehmung des Taj Mahal als „Monument der Liebe“ oder des indischen Films als „romantisch“ gehören. Nina Paley folgt mit ihrem Film nicht diesem Mainstream. Sie versucht den Kern der Geschichte als eine Geschichte patriarchalischer Macht und weiblicher Ohnmacht darzustellen.

- Aus der indischen Perspektive betrachtet ist das Ramayana vor allem ein hinduistisches Dokument, aus dem sich ethische und soziale Maximen ableiten lassen. Das Epos stellt das Verhältnis zwischen Göttern und Menschen dar und vermittelt einen umfangreichen Verhaltenskodex. Dieser schließt vor allem ein patriarchales Frauenbild mit ein.

- Schließlich die politisch-historische Perzeption: Das Ramayana wurde, wie auch andere wichtige Schriften, verwendet, um Muslime und Briten pauschal zu dämonisieren – sie stellen sozusagen die gegenwärtigen Erscheinungsformen des Dämonischen dar. Dieses identitätsstiftende Moment wurde und wird von Hindunationalisten genutzt, die damit den Hinduismus zu einer wehrhaften Religion ausbauen und die eigene Gemeinschaft gegen

andere Gesellschaftsgruppen aufwiegeln wollen.

Nach Paleys Ansicht sind erstens Männer durch ihr Verhalten häufig Schuld am Ende von Beziehungen, und zweitens sei dies schon im Ramayana angelegt: Sita ist die ideale, treue und liebevolle Ehefrau, und Rama macht die Fehler, die zum Ende der Beziehung führen, handelt aber dabei seinen gesellschaftlichen Pflichten gemäß. Valmiki und diejenigen, die die Geschichte weitergaben, hatten vermutlich nicht die Absicht, eine Liebesgeschichte à la Mainstream-Bollywood zu entwerfen, aber ihre literarische Grundlage bietet enorm viele Interpretations- und Darstellungsmöglichkeiten, die je nach Augenmerk, Zeitgeist und Intention variieren können. Die Geschichte von Rama und Sita ist also sowohl Liebesgeschichte als auch Blues.

Zum Autor

Fabian Falter macht 2013 seinen Masterabschluss in „Geschichte und Kultur West- und Südasien“ an der Universität Bonn. Zu seinen Schwerpunkten gehören Hindunationalismus und Kommunalismus.

Endnoten

- ¹ Diesem Artikel liegt die erste umfangreiche (wenn auch gekürzte) deutsche Übersetzung von Claudia Schmolders aus dem Jahr 1986 (6. Auflage 2004) zugrunde, die auf der englischen Übersetzung von Hari Prasad Shastri aus den Jahren 1953–59 beruht.
- ² Der erste und siebte Band sind wohl später entstanden; der siebte Band wird in Übersetzungen sogar häufig ganz unterschlagen oder in den sechsten Band integriert.
- ³ Sankalia 1982: 1
- ⁴ Ramas Königreich
- ⁵ Nandy 1995: 87
- ⁶ www.sitasingstheblues.com/watch.html (letzter Zugriff: 16.05.2013)
- ⁷ Paley war in einen langen Streit um die Rechte an den 80 Jahre alten Songs von Hanshaw verwickelt, was sie zu einer Vorreiterin im Kampf um den kostenlosen Zugang zu „Kulturgütern“ machte.
- ⁸ Schmolders 2004: 280

⁹ Schmolders 2004: 285

¹⁰ Bruhn 2008: 88

¹¹ *Forum for Hindu Awakening*: <http://forumforhinduawakening.org/dharma/news/2011/09/16/art-chambers-stopped-sita-sings-the-blues-screening-due-to-hindus-protest/> (letzter Zugriff: 16.05.2013); Hindu Janajagaruti Samiti: www.hindujagruti.org/denigrations/sita-singstheblues (letzter Zugriff: 16.05.2013)

Literatur

- Bruhn, Klaus (2008): *The Predicament of Women in Ancient India*. Berlin: Geertes Midimusic.
- Nandy, Ashis / Shikha Trivedy / Shail Mayaram / Achyut Yagnik (1995): *Creating a Nationality – The Ramjanmabhumi Movement and Fear of the Self*. Delhi: Oxford University Press.
- Richman, Paula (1991): *Many Ramayanas – The diversity of narrative tradition in South Asia*. Berkeley: University of California Press.
- Schmolders, Claudia (2004): *Ramayana – Die Geschichte vom Prinzen Rama, der schönen Sita und dem Großen Affen Hanuman*. München: Hugendubel.
- Sankalia, H. D. (1982): *The Ramayana in Historical Perspective*. New Delhi: Mcmillan.